

DER STADT- VERBESSERER

FELIX REICH

Platznot in Neuhegi

Bevor der neue Stadtteil überhaupt fertiggebaut ist, wird es bereits eng in Neuhegi. Die Planer haben an vieles gedacht: an einen Bahnhof, einen Park, an Wohnungen und Parkplätze und sogar an einen neuen Namen. Vergeben ging nur das Schulhaus. Nun muss die Stadt zuerst Land kaufen, um



ein Schulhaus für neun Klassen bauen zu können. Der Neubau kann jedoch erst in sechs Jahren bezogen werden. Bis dann müssen einzelne Kinder nach Elsau-Räterschen zur Schule. Viele Eltern sind empört.

Das zweite Problem der Stadt ist, dass es im wachsenden Quartier an Turnhallen mangelt. Der Sportunterricht wird deshalb in Anlagen ausserhalb des Schulhauses stattfinden müssen. Steht bald Sackhüpfen unter Wettkampfbedingungen im Eulachpark, geselliges Kegeln in der Bowling-Halle oder Klettern für Fortgeschrittene im halb abgerissenen Wohlfahrts-Haus auf dem Stundenplan? Wohl kaum. Abhilfe schaffen könnten die benachbarten Industriebetriebe, indem sie ihre Schichten für eine Turnlektion unterbrechen und gegen die Schüler Fussball spielen. Streetsoccer ist erfunden. It's time for Industriesoccer.

Und sind die spielerisch geknüpften Bande zwischen Industrie und Schule eng genug, lässt sich auch das erstgenannte Problem angehen. Das Unternehmen Burckhardt Compression setzt in Neuhegi eine eingemietete Firma vor die Tür, um expandieren zu können. Frei werden nicht weniger als 5800 Quadratmeter. Burckhardt wird die riesige Produktionshalle kaum von heute auf morgen voll nutzen. Solange also nicht die ganze Halle mit Maschinen verstellt und das neue Schulhaus erst auf dem Papier existiert, bleibt bestimmt Platz für einige Schulbänke, ein Lehrerpult und eine Wandtafel. Das Unternehmen Burckhardt braucht die Halle übrigens, um seine sogenannte «valve strategy» voranzutreiben, was mit «Ventilstrategie» übersetzt werden kann. Welch verheissungsvolle Strategie für eine Industriepädagogik der Zukunft! Druck ablassen müssen zuweilen auch Schüler und Lehrer.

lstadtverbesserer@landbote.ch

Baders vergnügliche Orgelkunde

An seinen Orgelworkshops begeisterte Cornelius Bader am Montag- und Dienstagabend seine Zuhörerinnen und Zuhörer in der reformierten Kirche Wülflingen mit «heiteren Geschichten und Musikstücken rund um die Orgel».

Schwer beladen mit Noten, einem Plastiksack voller Requisiten sowie Weinflaschen für den Apéro, erklimmt Cornelius Bader seinen Arbeitsplatz auf der Empore der Wülflinger Dorfkirche. Er schaltet das Licht ein, packt Schellenkranz, Tamburin, Orgelpfeifen aus und wechselt die Schuhe. Dann geht es ans «Einturnen», wie er es nennt. «Mal sehen, ob es noch geht», kokettiert er, und arbeitet sich mit tänzerischer Leichtigkeit durch den Pedal-Part eines Orgelwerkes.

«Für die Veranstaltungsreihe, die seit Dezember in Wülflingen stattfindet, war der 60. Geburtstag der Metzler-Orgel eigentlich nur der Aufhänger», erklärt er. Es gehe ganz allgemein um die Orgel. Trotzdem wird heute gerade die Jubilarin im Zentrum stehen, dient sie doch als Demonstrations- und Anschauungsexemplar.

Ganz seinem schelmischen Naturell entsprechend, begrüsst Bader später

sein Publikum: Er hoffe, dass es sich «mit dem Orgelvirus infiziert», der aber ein gutartiger sei. Gleich darauf verteilt er Gesangbücher und aus den Zuhörerinnen und Zuhörern werden plötzlich Mitsänger. «Um in die Orgelatmosphäre einzutauchen, schlagen wir Nummer 537 auf», sagt er und lässt singen. Schon ist er mitten drin in seinen Erläuterungen – etwa, dass das Vorspiel Intonation heisse, und die Orgel im Gottesdienst der «Vorbereitung der Herzen» diene.

Fünf Minuten für Technik

Bader erklärt darauf die Teile und die Funktionsweise der Orgel, stellt sozusagen seinen Arbeitsplatz vor. Immer wieder zaubert er Demonstrationen wie Orgelpfeifen hervor, doch ist er auch um humorvolle Zitate aus der Literatur zum Thema Orgel nicht verlegen. Bildmaterial projiziert er kurzerhand an die Kirchen-

wand. So erfährt man unter anderem, dass Ktesibios als Erfinder der Orgel gilt, was Zimbelsterne und Wachtelregister sind, dass es Lippen- und Zungenpfeifen gibt und wie ein Schwellwerk funktioniert. Selbstverständlich dürfen dazu auch musikalische Beispiele nicht fehlen – etwa Appenzeller Volksmusik oder das «Stück für eine Flötenuhr» von Joseph Haydn – die Bader gekonnt einstreut.

«Hoffentlich infizieren sich alle Anwesenden mit dem gutartigen Orgelvirus»

Organist Cornelius Bader

Auf die technischen Details geht dann sein Kollege Ueli Koch ein, dem er mit einem Augenzwinkern «nur fünf Minuten» Zeit gewährt. Durch dessen Ausführungen erfährt man nun, wo die Orgel eigentlich ihre Luft herhat und wie die komplexe Mechanik funktioniert, die die Pfeifen zum Klingen bringt. Schliesslich zeigt Cor-

nelius Bader in einem geschichtlichen Überblick noch den Wandel der Orgel vom verpönten zum heiligen Instrument auf: Während Orgeln bei den Römern noch zur Erheiterung bei Gladiatorenkämpfen gedient haben und Orgelspielern bis ins dritte Jahrhundert nach Christus die Taufe verweigert wurde, seien sie im 14. Jahrhundert kirchentauglich geworden.

«Es war ein Versuch und wir sind alle positiv überrascht, wie gut er ankam», sagt Cornelius Bader zum Erfolg der Veranstaltungsreihe, zu der Matineen, Orgelmusik über Mittag, ein Orgelhappening und Konzerte gehörten. «Wir glauben, dass es genau an diesem speziellen Mix liegt.» Trotzdem kann er sich eine Fortsetzung momentan nicht vorstellen, denn er braucht erst mal eine Pause. «Ideen entwickeln, Noten, Musiker und Geld auftreiben, Werbematerial erstellen, Üben und schliesslich die Konzerte – das ist neben meinem normalen Pensum etwas viel», sagt Bader, der nicht nur als Organist der Wülflinger Dorfkirche amtiert, sondern auch noch als Musiklehrer und Dirigent arbeitet.

ALEX HOSTER



Charmanter Organist: Cornelius Bader steht vor seiner Orgel in der reformierten Kirche Wülflingen und erzählt den Zuhörerinnen und Zuhörern Anekdoten. Bild: Marc Dahinden

ZUM GEDENKEN AN PETER SULZER

Im Dienst der Stadt und der Bibliothek

Vor wenigen Tagen ist alt Stadtbibliothekar Peter Sulzer in seinem 92. Lebensjahr verstorben. Als jüngster Sohn des Ehepaares Walter und Luisa Ida Sulzer-Steiner wuchs er in Winterthur auf und besuchte die Schulen in unserer Stadt. Nach der Matura drängte es ihn zuerst, Jurist zu werden, weshalb er sich an der Universität Genf immatrikulierte. Bald jedoch entschied er sich für Theologie und wechselte nach Zürich. Doch auch dieses Studium gefiel ihm nicht, so dass er sich schliesslich für Germanistik entschied.

Nach dem Universitätsstudium erfolgte eine zusätzliche Weiterbildung im Bibliothekswesen. Bereits als 31-Jähriger trat er in die Dienste der Stadtbibliothek Winterthur, vorerst 17 Jahre als Adjunkt, dann während weiteren 17 Jahren als deren Leiter. Während dieser Zeit habe ich ihn kennen und schätzen gelernt. Die Stadtbibliothek mit Lesesaal und allen Büros war noch gänzlich im 1. Stock des Kunstmuseums untergebracht, das

Depot im speziell dafür eingerichteten Depotraum auf der Ostseite entlang der Lindstrasse. Alle Arbeitsplätze der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren ebenfalls noch im Museumsgebäude. Neben der Leitung der Bibliothek widmete sich Peter Sulzer einer bedeutenden Afrikasammlung, welche er dank regelmässigen Besuchen in Südafrika ergänzte. Leider lehnte das Stimmvolk einen geplanten Ausbau der Bibliothek durch eine Hofüberbauung 1965 ab und man musste sich mit bescheidenen Anpassungen zufriedengeben.

Erst 1971 fanden erste Bestandesauslagerungen statt. Doch das Gewicht einer guten zentralen Studienbibliothek blieb ständig erhalten, nicht zuletzt dank Peter Sulzers Einsatz. Gross war sein Interesse natürlich an der von ihm initiierten Afrikabibliothek; daneben beschäftigte er sich auch mit den verschiedenen Handschriftensammlungen; Arbeiten, welche in regelmässigen Publikationen ihren Abschluss fanden.

Neben verschiedenen Büchern über Afrika widmete sich Peter Sulzer auch regelmässig Winterthurer Themen. So finden sich im Winterthurer Jahrbuch der Jahre 1957 bis 1992 mehr als ein Dutzend seiner Beiträge über die Stadt und ihre Geschichte. Vor allem interessierte ihn das verlegerische Werk von Johann Melchior Rieter-Biedermann zum Schanzengarten und das Schaffen von Johannes Brahms hier in Winterthur.

Der Musik war Peter Sulzer ganz speziell zugeneigt und so war er verschiedene Jahre im Vorstand des Musikkollegiums. Zusammen mit Freunden spielte er bis ins hohe Alter in einem Quartett mit. Der nach aussen eher verschlossen wirkende Peter Sulzer wurde in kleiner Gesellschaft fröhlich und gemächlich. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ihn sehr geschätzt. Mit Peter Sulzer hat ein treuer, besorgter und ruhiger städtischer Mitarbeiter diese Welt verlassen. Wir trauern mit seiner Familie.

Urs Widmer, alt Stadtpräsident

INKÜRZE

Neuer Gemeinderat

Annina Meier-Camenisch tritt auf Ende Monat als Gemeinderätin zurück. Sie war Mitglied der FDP-Fraktion. Zu ihrem Nachfolger hat die Stadt nun Urs Brügger gewählt. Der 44-jährige Ökonom wird ab dem 1. Juli im Gemeinderat sitzen.

Neue Kirchenpflegerin

Der Stadtrat hat gestern Dora Kern-Weber zur neuen Kirchenpflegerin der evangelisch-reformierten Kirchenpflege Töss gewählt. Die 49-jährige Erwachsenenbildnerin ersetzt dort Daniel Goldenberger Schirmmeister, der zurückgetreten ist.

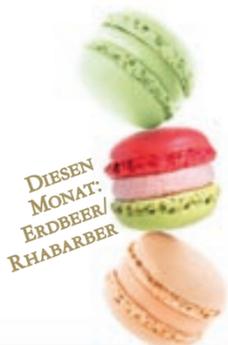
Grosskontrolle der Polizei

Im letzten Monat hat die Polizei fünf grössere Abgaskontrollen durchgeführt. Wie sie gestern mitteilte, mussten 14 von 1143 kontrollierten Fahrzeugen wegen ihres CO₂-Ausstosses beanstandet werden. Bei 35 wurde die Frist der Abgaswartung überschritten. Insgesamt hat die Polizei 211 Bussen, Verzeigungen oder Beanstandungen ausgestellt. (red)

ANZEIGE



CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836



DIESEN
MONAT:
ERDBEER/
RHABARBER

LUXEMBURGERLI®: SEIT ÜBER
50 JAHREN EIN HOCHGENUSS

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

Sprüngli